

Auf Grund des Ermächtigungsgesetzes des Reichstages und der französischen Kammer wird der Vertrag vom 15. September vorläufig angewendet. Die erste reguläre Kündigung ist am 1. April 1929 mit dreimonatiger Kündigungsfrist möglich, u. h. also zum 30. Juni 1929. Der Vertrag hat also eine Dauer von 22 Monaten. Von beiden Seiten ist ein außerordentliches Kündigungsrecht vorbehalten für den Fall, daß Frankreich doch noch eine Zolltarifnovelle votieren wird. Frankreich hat in dem Vertrag auf die Anwendung des § 18 des Versailler Vertrages (Beschlagnahme deutschen Eigentums für den Fall der Nichterfüllung der Reparationsleistungen durch Deutschland) endgültig verzichtet.

Die Zusammenkunft der spanische. Nationalversammlung. Nach Blättermeldungen aus Saragossa erklärte der Rektor der dortigen Universität, der Primo de Rivera auf dessen letzter Reise begleitet hatte, die Nationalversammlung werde insgesamt 400 Mitglieder zählen. 49 Tage sollen den Provinzgouverneuren, den Führern der Union Patriótica sowie Vertretern der provinziellen und gemeindlichen Körperschaften vorbehalten werden.

Eine spanisch-portugiesische Wirtschaftskonferenz. Wie eine Meldung aus Madrid besagt, haben die portugiesische und spanische Regierung beschlossen, im November in Lissabon eine Wirtschaftskonferenz abzuhalten, in deren Verlauf die Interessen beider Länder im Hinblick auf die Einteilung von Verhandlungen zum Abschluß eines neuen Handelsvertrages besprochen werden sollen.

Steuerherabsetzung in den Vereinigten Staaten. Nach einer Meldung der Associated Press aus Rapid City wurde in der Umgebung des Präsidenten erneut erklärt, es bestünde die Möglichkeit, daß bei der nächsten Tagung des Kongresses eine Herabsetzung der Steuern eintrete. Coolidge sei aber dabei der Ansicht, daß der Umfang der Steuerherabsetzung von der Höhe der Ausgaben abhängen, die der Kongreß beschließe.

Sieg der Vernunft.

Der Rückflug der Bremen war mutig und klug.

Der Ozeanflieger Chamberlin sagte zu der Aufgabe des Fluges der „Bremen“: „Es gehört eine große Portion Mut dazu, ein derartiges Flugunternehmen aufzugeben, weil man sich sagt, daß es besser sei, den erfolglosen Versuch aufzugeben und lieber ein zweitesmal unter besseren Verhältnissen zu starten. Die Deutschen trafen eine kluge Entscheidung, indem sie darauf verzichteten, etwas fortzusetzen, das nährlich und vermessenen gewesen wäre.“

Dieselbe Auffassung spricht sich in der gesamten ausländischen Presse aus. Eine einzige Ausnahme bildet Frankreich, dessen Presse den einen oder anderen schadenfrohen Kritiker zu Wort kommen läßt. Diese Reuekrüger der Rivalitätsgefühle sind aber bisher sehr vorsichtig gehalten. Demgegenüber muß folgendes betont werden:

Bei dem Ozeanflug handelte es sich durchaus nicht um einen Wettbewerbs. Das Dessauer Unternehmen ist eine viel zu ernste Angelegenheit. Es dient der Wissenschaft und der Technik und nicht dem Sport.

Die Rückkehr war ein Sieg der Vernunft. Im übrigen ist der Flug nicht aufgehoben, sondern aus Vernunftgründen aufgeschoben! Und der Sieg wird nicht ausbleiben!

Gründliche Vorbereitungen.

Das Projekt wird von den Junktswerten weiter verfolgt, allerdings nicht mit irgend welcher Notwendigkeit, sondern mit der ruhigen Sachlichkeit und Ueberlegung, die auch den Vorbereitungen des ersten Versuches zugrunde lagen.

In diesem Zusammenhang wird übrigens auch die Darstellung als falsch bezeichnet, wonach der Start am Sonntag überholt und nur aus Prestigegegründen erfolgt sei, obgleich die Wetterberichte ausdrücklich abgeraten hätten. Tatsächlich liegen die Dinge so, daß die Hamburger Seewarte ebenso wie die anderen beratenden Meteorologen die

Wetterlage am Sonntag als besonders günstig

dargestellt haben. Entscheidend war dabei, daß man den Fahrplan, wenn sie die verabschiedete Nordroute über die Erlnang-Isenfeld wählten, auf dem größeren Teil des Fluges nach Amerika günstiges Wetter und sogar Rückenwind voraussetzte. Auf der Nordsee fanden dann die Maschinen aber so außerordentlich schlechtes Wetter, daß es ihnen unmöglich war, überhaupt bis zur Nordroute durchzudringen. Diese Tatsache bestimmte das Schicksal des Fluges.

Die Vorbereitungen können.

Für die „Germania“ können es von Zürich ein neuer Ezintilla-Anlasser eingegangen, um ihn gegen den bisherigen Woch-Anlasser auszutauschen. Ferner ist von Frankfurt ein

neuer Versuchspiloter eingetroffen zu dem Zwecke, durch Feststellung der Vergleichswerte die bisherigen Propeller mehr zu verschränken, um einen höheren Wirkungsgrad zu erreichen. Ein Start ist vor Schluß dieser Woche nicht zu erwarten.

Totales.

Gedenktafel für den 19. August.

14. Der röm. Kaiser Augustus in Nola (* 63 v. Chr.) — 1819. Der Mediziner James Watt in Glasgow (* 1736) — 1887. Der Schriftsteller Heinrich Hansjakob in Basel (* 1916) — 1918. Ultimatum Japans an Deutschland betreffs Kiautschou — 1918. Entnahme von Rotvogelegeiern durch die Deutschen — 1917. Der Führer der Altkatholiken Johann Friedrich in München (* 1836).

Sachlichkeit.

Man redet heute so viel und so gern von der „neuen Sachlichkeit“. Diese „neue Sachlichkeit“ soll den Abstraktismus, die in der Kräfte, Energien und Anschauungen versinnbildlichen, die in der Gegenwart lebendig sind und nach Ausdruck drängen. Man möchte diese „neue Sachlichkeit“ den Lebensstil unserer Epoche nennen. Alles was gestern noch anerkannt war, wird heute als überlebt, als unzeitgemäß über eine verächtliche Schulter abgeworfen.

Die Linie der neuen Sachlichkeit greift von einem Haus zum anderen über. Der kleinste Schmuck an der Hausfront fällt erbarmungslos Spitzhade und Meißel zum Opfer. Man will betonte Linien und nur die notwendigsten Flächen sehen. Die Löcher darin, die wie ausgebrannte Augen aus den Wänden, stierischen Wänden stieren, haben als Fenster zu gelten. Bei noch stärkerer Sachlichkeit sind die Wände dünne Gerippe, wie fleischlose, blutarme Knochengestirte. Und im Innern ist bald nur noch der Mensch die einzige Sachlichkeit. Alles andere ist wegverflicht.

Die Linie der neuen Sachlichkeit ist als Inhabenschaft schlank. Sie verheert in der weiblichen Schönheitsideale eingebrochen. Die Vermännlichung der Frau schreitet vor keiner Schamlosigkeit zurück. Nicht allein das Neukere, auch das Innere, die Empfindungswelt wird unter dem Decknamen der „neuen Sachlichkeit“ revolutioniert. Gefühle werden als Großmutterromantik in Goldschneideband verpackt. Man denkt heute sachlicher (und wie!) über diese Dinge und handelt dementsprechend (sachlich!). Um Gotteswillen keine altjüngferlichen Sentimentalitäten! Nur ja nicht fröhenlich sein!

Der Pyrrhusflug der neuen Sachlichkeit ist, wie alles, was in die Breite getrampt und bis zum Extrem ausgewalzt wird, nicht das letzte Wort, das über die Lebensinhalte unserer Zeit gesprochen werden wird. Sachlichkeit kann zweckbewußte Zusammenfassung, knappste Umreifung, letzte Einfachheit und kürzester Ausdruck sein. Sachlichkeit braucht aber nicht auch Verzicht auf jegliche Ornamentierung zu sein. Warum wollen wir denn noch poesios — sachlicher sein, als das Leben und auf alles verzichten, was ein wenig nach Freude aussieht? Lediglich einem Schlagwort zuliebe?

Wettervorausage für Freitag. Bei zunehmender Erwärmung sehr veränderlich. Vielfach Regenschauer.

Jetzt kommt die Zeit der Obsternte. Wie lange ist dieser Augenblick herbeigesehnt und wie oft verführen die schön gefärbten lachenden Früchte zu einer frühen Ernte! Das Abnehmen des Obstes muß zur richtigen Zeit geschehen, wenn wir Obst möglichst lange in den Winter hinein erhalten wollen. Jede Frucht muß am Baum gut ausreifen und vorsichtig abgenommen werden. Der Blütenanfang für das nächste Jahr, jene kleinen Spieße, die beim Pflücken oft so unangenehm im Wege hängen, dürfen nicht beschädigt werden. Vor allem sollte man aber, wenn man schon in den Bäumen herumklettert, nie benagelte Schuhe tragen, da durch diese leicht Rindenverletzungen zustandekommen. Eine Leiter ist vorsichtig anzustellen, damit keine Zweige abgebrochen werden. Obstkörbe polstere man gut mit Heu oder Stroh aus und schüttele nie das Obst, sondern packe es hinein. Jede unnötige Druckstelle ist zu vermeiden, denn sie gibt zu Fäulnis Anlaß. Das Obst soll dunkel und luftig an einem frostfreien Ort gelagert sein. Von Zeit zu Zeit sind die Früchte auf Fäulnis durchzusehen. Nur dadurch, daß man sich die Ernte bis lange Zeit in den Winter erhält, erzielt man eine volle Ausnutzung seiner Gartenerzeugnisse.

Er steckte die Brieftasche wieder ein und rief dann Gavroche, den kleinen Zhenardier. Der Junge kam auf den Fuß schnell und erfreut herbei.

„Wißt du etwas für mich tun?“

„Alles,“ sagte Gavroche.

„Nimm diesen Brief. Verlasse sogleich die Barrikade und übergebe morgen früh den Brief an seine Adresse, an Fräulein Cosette, wie das weiter daraufsteht.“

Was sind die Erschütterungen einer Stadt neben den Aufständen in der Seele des Menschen? Baljeau erlitt in diesem Augenblick eine tiefgehende schmerzliche Bewegung. Alle Abgründe hatten sich von neuem in ihm geöffnet; auch er schauerte wie Paris an der Schwelle einer furchtbaren Revolution; einige Stunden hatten dazu hingereicht. Aber sein Gesicht und seine Gedanken breitete sich plötzlich tiefes Dunkel.



Als der Brief beendet war, blieb er nachdenklich stehen.

Am Abend vor diesem 5. Juni war Baljeau mit Cosette und der Magd in der Straße des Bewaffneten eingezogen. Da erwartete ihn ein Umschwung.

Cosette hatte die Straße Blumet nicht ohne Widerstand verlassen. Zum ersten Male, seit sie beieinander lebten, hatten sich der Wille Cosettes und der Wille Baljeaus deutlich verschieden gezeigt und einander wider-

Wochenbericht für die Zeit vom Donnerstag, den 11. 8. bis einschl. Mittwoch, den 17. 8. 27. 1. Arbeits-tage a) am Schluß des Stichtages waren noch verfügbar 738 männl. 93 weibl., insgesamt 831. b) Neumeldungen in der Zeit vom Donnerstag der Vorwoche bis zum Schluß des Stichtages, 32 männl., 7 weibl., insgesamt 39. c) am Stichtag der Vorwoche waren verfügbar 771 männl., 89 weibl., insgesamt 860. 2. Offene Stellen a) am Schluß des Stichtages waren noch verfügbar männl. 10 weibl., 20 zusammen 30 b) Neumeldungen der Zeit vom Donnerstag der Vorwoche bis zum Schluß des Stichtages 70 männl., 21 weibl., zusammen 91. c) am Stichtag der Vorwoche waren verfügbar 19 männl. 22 weibl. zusammen 31. Land- und Forstwirtschaft war die Nachfrage nach geschulten Arbeitskräften nach wie vor reger. Gast- und Schankwirtschaft war die Nachfrage nach Hotelangestellten (besonders Küchenmädchen) reger. Häusliche Dienste konnten der Mangel an Hausangestellten noch nicht befriedigt werden. Die Zahl der Hollandsarbeiter betrug am Schluß der Berichtswoche noch 45 Personen.

Vortrag in der Erlöserkirche. Im Kirchen-saal 2 erzählt heute abend um 8 Uhr ein Angehöriger des immer noch schwer verfolgten armenischen Volkes, von dessen Leben und Leiden, aber auch Erfreuliches über das von Pfarrer Rohmann in Frankfurt begründete Liebes- und Rettungswerk, darin er selbst arbeitet, wird Lehrer Nahigian zu berichten wissen. Möchten sich viele Zuhörer einfinden, die nicht teilnahmslos an dem unter die Mörder Gefallenen christlichen Volk vorüber gehen.

Bad Homburg v. d. H. als Ausflugsort. Goethe, der ja viele Bäderorte besucht hat, sagt einmal von ihnen, er habe nicht nur viel von der hellenden Kraft, die von den Quellen ausgeht, sondern noch mehr von dem geselligen Leben in der Natur. Er betont, damit als wesentlichen Heilsfaktor die schöne landschaftliche Umgebung eines Badesplatzes und ihren Einfluß auf das seelische und körperliche Wohlbefinden des Kurgastes. In dieser Hinsicht ist Bad Homburg v. d. H. besonders geeignet. Es hat nicht nur den ausgedehnten herrlichen Kurpark, sondern auch Wald, in den dieser unmittelbar übergeht, und das Gebirge, das eine Fülle von Spaziergängen und Ausflugsmöglichkeiten bietet.

Diese den Kurgästen zu erschließen, hat die Kurverwaltung in diesem Jahre zum ersten Male gemeinschaftliche Spaziergänge veranstaltet, die sich steigender Beliebtheit erfreuen, nicht zum wenigsten deshalb, weil sie den Teilnehmern Gelegenheit geben, sich kennen zu lernen und Anschluß zu finden. Besonders die Saalburgführungen finden viel Anklang, weil hier mit den genannten Zwecken auch eine wissenschaftliche Kenntnis der alten Römerfestung und eine Einführung in das Leben und Treiben zur Römerzeit durch Vortrag und Führung eines Fachmannes vermittelt wird. Für weitere Ausflüge sorgt die Reichspost, deren Fahrten in bequemen Kraftwagen die Fremden mit dem hinteren Taunus, der Bahn- und Rheingegend usw. bekannt machen. Dem gleichen Zwecke dient die neu eingeführte Autolinie Homburg-Hohemark, zu der in Kürze die nach Friedrichsdorf-Äppern treten wird, wie die Kreisautoverbindungen Homburg-Cronberg-Königsheim.

Hoher Besuch. Der älteste Sohn des früheren Kronprinzen, Prinz Wilhelm von Hohenzollern ist hier zum Kuraufenthalt eingetroffen. Auch die frühere Kronprinzessin von Österreich, jetzige Fürstin Cononweill zur Zeit gegenwärtig hier zur Kur.

Vom Kurorchester. Das am Mittwoch, den 24. August stattfindende Abendkonzert wird uns diesmal Opern-Volled-Orchester zu Gehör bringen.

Mensch und Menschen

Nach dem Roman „Die Elenden“ von Victor Hugo. (Nachdruck verboten.)

Als Courfeyrac zu Epinone gesagt hatte: „Wir gehen auf die Barrikade,“ war ihr ein Gedanke durch den Kopf gegangen, der Gedanke, sich dort in den Tod zu stürzen, wie sie sich in jeden anderen gestürzt haben würde, aber auch Marius mit hineinziehlen. Sie war Courfeyrac gefolgt, hatte sich überzeugt, wo man die Barrikade baute, und da sie sicher erwartete, Marius werde, weil er keine Nachricht erhalten und weil sie den Brief unterschlagen habe, gegen Abend an dem gewöhnlichen Stellbischen sein, ging sie in die Straße Blumet, wartete auf Marius und gab ihm die Mitteilung im Namen seiner Freunde, die ihn, meinte sie, auf die Barrikade führen müsse. Sie rechnete auf die Verzweiflung des jungen Mannes, wenn er Cosette nicht finden würde, und darin täuschte sie sich nicht.

Marius sah den Brief Cosettes. Sie liebte ihn also noch. Einen Augenblick meinte er, nun dürfe er doch nicht sterben; dann sagte er sich wieder: sie reißt, ihr Vater führt sie nach England und mein Großvater verweigert mir die Zustimmung zur Heirat; es ist also in meinem Schicksal nichts geändert.

Er hatte eine Brieftasche bei sich, riß ein Blatt heraus und schrieb mit Bleistift die Zeilen darauf:

„Unsere Heirat ist unmöglich. Ich habe meinen Großvater darum gebeten; er schlug es mir ab. Ich habe kein Vermögen; Du hast auch keins. Ich eilte zu Dir und fand Dich nicht mehr. Du weißt, welches Wort ich Dir gegeben habe. Ich halte es: ich sterbe. Ich liebe Dich. Wenn Du dies liest, wird meine Seele bei Dir sein und Dir zulächeln.“

Da er nichts hatte, den Brief zu siegeln, brach er ihn einfach zusammen und schrieb die Adresse darauf:

„An Fräulein Cosette Fauchelevent bei Herrn Fauchelevent, Straße des Bewaffneten Nr. 7.“

Als der Brief beendet war, blieb er nachdenklich stehen, nahm die Brieftasche nochmals, machte sie auf und schrieb mit demselben Bleistift auf die erste Seite die Zeile:

„Ich heiße Marius Pontmercy. Man trage meine Reliquie zu meinem Großvater, Herrn Villenormand, Straße Calvaire Nr. 6 im Marais.“

sprochen. Auf der einen Seite hatte es Einwürfe gegeben und auf der anderen Unbeugsamkeit. Der Rat, „gleichen Sie aus“, welchen ein Unbekannter Baljeau gegeben hatte, hatte ihn so beunruhigt, daß er auf nichts anderes hörte. Er glaubte, seine Spur sei gefunden und er werde verfolgt. Cosette mußte nachgeben.

Beide waren in der Straße des Bewaffneten angekommen, ohne den Mund geöffnet und ohne ein Wort gesprochen zu haben, beide mit ihren Gedanken beschäftigt.

Bei seinem Auszuge aus der Straße Blumet, der beinahe einer Flucht gleich, hatte Baljeau nichts mitgenommen als sein kleines wohlriechendes Kästchen, das Cosette das „Unzertrennliche“ genannt hatte.

Mit Mühe hatte die Magd die Erlaubnis erhalten, etwas Wäsche, Kleider und andere Toilettegegenstände mitzunehmen. Cosette hatte nichts als ihr Papier und ihre Schreibunterlage mitgebracht.

Um die Einsamkeit und das Dunkel des Verschwindens noch zu vermehren, hatte Baljeau es so eingerichtet, daß er das Haus in der Straße Blumet erst in der Dämmerung verlassen konnte, so daß Cosette Zeit behalten hatte, den Brief an Marius zu schreiben. Erst in der Nacht selbst war man in der Straße des Bewaffneten angekommen und da hatte man sich schweigend zu Bett begeben.

Als er am anderen Tage so langsam im Zimmer hin und her ging, fiel sein Blick plötzlich auf etwas Seltsames. Er bemerkte vor sich in dem schief geneigten über dem Büfett befindlichen Spiegel ein Abbild, von dem er deutlich die Zellen in Spiegelchrift ablas:

„Mein Geliebter! Ach, mein Vater verlangt, daß wir sogleich abreisen. Diesen Abend werde ich in der Straße des Bewaffneten Nr. 7 sein. In acht Tagen sind wir in London. Cosette. 4. Juni.“

Baljeau blieb starr stehen. Er wollte; das Papier entfiel seiner Hand. Er sank auf den alten Sessel, seiner selbst mächtig, traurig und trübe vor sich hinstarrend. Er sagte sich, daß das Licht der Welt nun ganz verdundelt sei, — daß Cosette dies an jemand geschrieben habe.

Von allen Holterqualen, die er bestanden hatte unter den Händen des Geschicks, war diese die furchtbarste. Wie hatte ihn eine solche Ränge gefaßt. Alle gebelnen Gefühlsfähigkeiten rührten sich in ihm. Es zuckte und schmerzte in allen unbekannten Fibern. Jawohl, die äußerste Prüfung, die einzige ist — der Verlust eines geliebten Wesens.

(Fortsetzung folgt.)

Russiger Jacoby-Abend im Kurhaus. Gustav Jacoby, dem die gesamten deutschen Pressen den Vorrang der lustigen Vortragsmeister geben, wird am Montag, den 22. Aug. im Konzertsaal des Kurhauses einen seiner beliebtesten Vortragsabende veranstalten. Als ehemaliges Mitglied der Staatstheater Mannheim und Wiesbaden ist wohl zu erwarten, daß seine Darbietungen etwas ganz Besondere bringen. Ein abwechslungsreiches Programm ist für diesen Abend vorgesehen. Es gelangen Lieder vom Rhein und Wein, lustige Scherzreden, Dialektvorträge aus allen deutschen Gauen, Grotesken Parodien zum Vortrag.

Tonlauben-Preissschießen. Am Montag, nachm. 2 Uhr und Mittwoch, vorm. 10 Uhr findet auf dem Sportplatz am Goldischen Haus Tonlauben-Preissschießen statt.

Abpfern. Das am Samstag stattgefundene Sommerfest des humoristischen Musikvereins Krachwurzler erfreute sich eines guten Besuches. Das Fest wurde durch einen Eröffnungsmarsch eingeleitet. Bei den musikalischen Darbietungen zeichnete sich die Abpferner Jazzband besonders aus. Der Vorsitzende Herr Bullmann begrüßte die Gäste in wohlgeklungener Rede und waren alle Wurzelbrüder an Bord. Auch Familie Rastke aus Berlin machte ihren vornehmen Besuch. Der humoristische Musiker Krachwurzler ergötzte die Anwesenden durch ein paar Schläger. Danach meldete sich auch die alte Krachwurzler und trug, um nicht zurückzufallen, einige Konzertsstücke vor, die großen Beifall fanden. Die Wurzelbrüder R. Schneider, F. Schwamm, A. Truleib und W. Weidmann trugen Couplets vor, die wahre Lachsalven hervorriefen. Eine unbekannte Dame überraschte die Gäste mit einem Sololanz. Die Pausen wurden durch Gesang und Tanz ausgefüllt und auch die leiblichen Genüsse kamen zu ihrem Rechte. Allmählich mußte man sich zum Ausbruch bequemen und zufrieden über den gemüthlich verlebten Tag schritten dann alle heim.

Frankfurt a. M. (Eröffnung eines Eisenbahnhaltepunktes.) Nach Mitteilung der Reichsbahndirektion ist der an der Strecke Saiger-Nabenscheid gelegene Haltepunkt Saiger-West für den Personenverkehr eröffnet worden. Der Haltepunkt ist unbefeht. Dort aufsteigende Reisende erhalten Fahrkarten durch das Zugpersonal. Zeitkarten (Monatskarten, Wochenkarten u. dergl.) können nur auf den Haltestationen gelöst werden.

Offenbach a. M. (Motorradddiebe.) In Offenbach und Umgegend wurden in der letzten Zeit sechs Motor-

räder gestohlen. Die Diebe hatten die Motorräder auseinandergenommen und die Teile im Wald vergraben. Jetzt konnten die Diebe festgenommen und die Motorradteile wieder herbeigeschafft werden.

Honau. (Dr. Wilhelm Siebert gestorben.) Im Alter von 66 Jahren ist Dr. Wilhelm Siebert, der Gründer der Blatinsschmelze G. Siebert & Co. in Honau, verschieden. Gemeinsam mit seinem Bruder Jean, der ihm etwa vor zwei Jahren im Tode vorausging, führte er das Unternehmen aus kleinen Anfängen zur heutigen Bedeutung und zu Ansehen empor.

Gelnhausen. (200-jähriges Kirchenjubiläum.) Die Kreisgemeinde Spielberg begeht am Sonntag, den 4. September, die 200-Jahr-Feier des Bestehens ihres Gotteshauses. Die Kirche ist neuhergestellt worden, ihre eigentlichen Erbauer waren die Wächtersbacher Grafen von Hsenburg und Bidingen.

Bad Orb. (Unwetter.) Das Orbtal wurde von einem sehr starken Sturm heimgesucht. Von dem wolkenbruchartigen Regen und einem wirbelsturmartigen Wind wurde das Dach des Postamts in Bad Orb abgedeckt und die mehr als hundertjährige Linde am Sauerbrunn entwurzelt. Der merkwürdige Sturm wurde kurz über dem Orbtal wie ein Palm geknickt und riß einen Teil der Gartenmauer mit sich. Zum Glück war infolge des niedergehenden Regens der Kurpark menschenleer, so daß Personen nicht zu Schaden kamen. Besonders schwer wurden die Obstbaumpflanzungen betroffen.

Salmünster-Soden. (An der Hitze gestorben.) Ein hiesiger junger Einwohner war bei der Verrichtung seines Handwerks von einem wohl von der Hitze herkommenden Unwohlsein betroffen worden und begab sich von seiner Arbeitsstätte aus in den nahen Wald, um sich zu erholen. Als er später nicht zurückkehrte, suchte man ihn und fand ihn tot auf. Ein Hirschschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Gießen. (Wilderer an der Arbeit.) Abends hörte ein Forstreferendar im Forstort Roth zwischen Udenhausen und Schlitz einen Schuß. Als er beim Nachforschen eine frischgeschossene Rehgeiß gefunden hatte, erhielt er aus einer nahen Dichtung lebhaftes Feuer, das er erwiderte. Der Forstreferendar und anscheinend auch die Wilderer blieben unverletzt. Untersuchung durch die Staatsanwaltschaft ist eingeleitet.

Wiesbaden. (Schluß der Schonzeit für Rebhühner.) Der Schluß der Schonzeit für Rebhühner, Wacheln und scharfische Moorhühner für den Regierungsbereich Wiesbaden ist vom Bezirksauschuß auf den 28. August festgesetzt worden. Erster Jagdtag: 29. August 1927.

Julda. (Bubikopfsteuer in einem Rhön-dorf.) Durch die Ortschelle wurde in dem Rhöndorf Schönau vor einigen Tagen folgende drakonische Maß-

nahme des Gemeinderates bekannt gemacht: „Das Tragen von Bubiköpfen ist nur bis zum zweiten Fortbildungsjahr erlaubt. Von da ab bis zum 20. Lebensjahr kostet das Tragen eines Bubikopfes (rückwirkend vom 1. Januar 1927) 20 RM., vom 30. Lebensjahr ab wird in Schönau für das Tragen eines Bubikopfes als Abgabe an die Gemeinde 30 RM. verlangt. Wer bis zum 30. Lebensjahr den Bubikopf nachwachsen lassen will, der bekommt die Hälfte der Steuer zurück. Vom 30. Lebensjahr ab wird nichts vergütet. Die Bubiköpfe haben sich innerhalb vier Wochen beim Gemeindefiskalier wegen der Zahlung der Bubikopfsteuer zu melden.“

Kassel. (Wieder ein Lastauto mit 44 Personen umgestürzt.) 36 Eltern und 8 Kinder wollten in einem Lastauto die in Döbelshaus a. d. Weser zur Erholung untergebrachten Kinder der Bürgerschule 2 besuchen. Hinter hinten geriet der schwere Wagen infolge der steilen Chauffee ins Schleudern und fuhr in einen Graben. Das Auto kippte um. Von den Insassen wurden drei Männer und vier Frauen leicht verletzt, die übrigen kamen mit dem Schrecken davon.

Hoof. (Großfeuer.) Auf dem Fallwieschen Besitzum in Hoof bei Kassel entstand ein folgenschweres Scheitendfeuer. In der großen Scheune waren die diesjährigen Erntevorräte aufgestapelt. Die Scheune mit großen Vorräten ist ausgebrannt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt, dürfte aber angesichts des Umfangs der Vorräte doch noch beträchtlich sein. Landjägermeister Krieger nahm an Ort und Stelle die Ermittlungen nach der Ursache auf. Sie führten zu dem Ergebnis, daß bodenloser Reichtum das verheerende Feuer angezündet hat. Ein Bauernbursche hatte in der Nähe der Scheune einen brennenden Zigarettenrest weggeworfen, der im Weiterglimmen dieses furchtbare Feuer verursachte. Der Bursche wurde in Haft genommen.

Israelitischer Gottesdienst.
Vorabend 7, 1. Morgengottesdienst 7, 2. Morgengottesdienst 10, Nachmittags 430, Sabbatende 8,25 Uhr.
Werktags: Morgens 6,15 und abends 7 Uhr.

Mißfarbene Zähne

entstellen das schönste Antlitz. Adler Mundgeruch wirkt abstoßend. Selbst Schönheitsfehler werden grünlich befeuchtet oft schon durch einmaliges Waschen mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpasta. Die Zähne erhalten danach einen wundervollen Glanz, auch an den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezähntem Borstenbüschel. Glänzende Speisereste in den Zahnräumen können als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer kleinen Tube zu 60 Pfg. Chlorodont-Zahnbürste für Kinder 70 Pfg., für Damen Mit. 1.25 (weiche Borsten), für Herren Mit. 1.25 (harte Borsten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Überall zu haben.

Der Wert der Hundehaltung und die kommunale Hundesteuerpolitik!

Motto: Nur beim freiesten Kampfe der Meinungen ist der Sieg der Wahrheit gesichert.

2. Fortsetzung und Schluß.

Die Ausbildung als Sicherheitshund hat den Polizeihund (Kriminal) Hund im öffentlichen Leben, den Schutzhund im Privatleben Einzelner geschaffen. Welche Hilfe die Sicherheitsbehörden in dem Polizei- bzw. Kriminalhundefeld, kann nur der Sachmann oder der im Hundesport Eingeweihte erkennen und ganz besonders der den Außendienst verlassende Kriminalbeamte. Wie treu und wie zuverlässig der richtig gehaltene und erzogene (nicht dressierte) Wach- und Schutzhund aber Eigentum und Leben des Einzelnen schützt, wird der erkennen können, der über einen wachstüchtigen aber auch gepflegten Hund verfügt. Die außerordentliche Wichtigkeit des Sanitätshundes hat der Krieg dem Verständnis der breiten Masse des deutschen Volkes eindringlich zugelenkt. Im Weltkrieg hat sich der Hund aber nicht nur als Lebensretter so manches verwundeten Soldaten gezeigt, sondern auch als Depeschen-Propaganda- und Munitionsträger und als echter Samariter durch Zutrauen von Verbandstoffen und zwar in einem Gelände und in Gefahrgenen, welche zu überwinden dem Menschen oft unmöglich waren. Wer die segensreiche Tätigkeit des Sanitätshundes im Kriege würdigen will, der möge nur auch an die von den frommen Männern auf dem Kloster St. Bernhard gehaltenen Hunde denken, die schon so manches dem Tode in den Bergen verfallene Leben gerettet haben. Nicht zu vergessen sind auch die reingezüchteten Terrier- und Pinscher- u. Schnauzer-Rassen als Verfolger von Ungeziefer, besonders der bakterienschleppenden Ratten und Mäusen. Diese Rassen sind also Mitbekämpfer der verheerenden Seuchen und Schädler unserer Felder und Bestände. Ebenfalls gedanken müssen wir der intelligenten Blindenführerhunde und den kleineren Wachhunden, die für schwerhörige Mitbürger als Warner und Hinweisgeber ausgebildet werden und so ihre volle Greifberechtigung und Nutzbarkeit beweisen. Diese Erkenntnis der effektiven Leistungen des Hundes rufen beim Kulturmenschen ganz unwillkürlich eine Würdigung der Brauchbarkeit und Nützlichkeit dieses Tieres hervor, welche unbedingt zur Folge haben mußte, daß die Vernunft den Menschengeist sich der weiteren Ausbildung des Hundesports mit noch höherem Eifer zuwenden lasse.

Außer dem bereits angeführten wirtschaftlichen Nutzen welcher aus den Hundearbeiten vorarbeitenden Betrieben und Berufen dem Staate und Gemeinden zufließen, wären von Bedeutung die Einnahmen, die durch diese Betriebe und den kynologischen Verbänden und Vereinen ausgegebenen Briefe, Postkarten, Drucksachen, Telegramme, Pakete — als Einnahmen für die Post; sowie Beförderung von Hunden, auswärtigen Besuchern mit und ohne Hunde bei Veranstaltungen wie Ausstellungen, Schauen, Prüfungen, Hundereisen pp., Materialien — als Einnahme für die Eisenbahn; weiterer Umsatzerlös durch Verkaufsvermittlung von Hunden und Hundearbeiten durch Verbände und Vereine und auf deren Veranstaltungen — als weitere Einnahmen für den Staat; als auch Gewerbe- und Vergnügungssteuer als direkte Einnahmen für die Kommunen und Ausgaben der auswärtigen Besucher in Hotels und Gast-

höfen, Mehrbenutzung der Autos, Straßenbahnen und sonstigen kommunalen Beförderungsmitteln und Einrichtungen — als direkte und indirekte Einnahmen für Staat und Gemeinden.

Alles dies Angeführte gibt doch Grund genug, daß jeder deutsche Staatsbürger soviel nur in seinen Kräften steht mitarbeitete an der weiteren Hebung und an dem weiteren Aus- und Aufbau dieses nützbringenden Sportzweiges — Rassehundezucht und Haltung — welcher berufen erscheint, als wirtschaftlicher Faktor den Wiederaufbau unseres sozialen Lebens kräftig zu fördern.

Herr Regierungsrat Dr. Gerriels vom Landwirtschafts-Ministerium Berlin, sagte bei einer Jubiläumssfeier eines Rassehundeklubs: „Unsere kynologische Bewegung ist Arbeit am Volke. Arbeiten und Sparen! Die Züchter des Hundes kennen diese Lösung. Für sie gab es von jeher nichts anderes. Wenn Bekannte, Nachbarn, nach Feierabend gemüthlich das Pfeifchen rauchend des Weges zogen, hockten die Hundezüchter und Halter bei ihren vierbeinigen Freunden. So bin ich nicht besorgt, daß die echten Hundefreunde jeht von ihrer Liebhaberei lassen könnten. Arbeit, Mühe und Plage kennen sie von früher, für sie ist das alles nichts neues, alldieweil werden sie auch unter den veränderten Verhältnissen am alten Strang ziehen, wenn möglich mit verdoppelter Kraft. Sie leisten auf diese Weise — ich sage es mit Vorbedacht — **Arbeit an sich, Arbeit an der Familie, Arbeit am Volke!**“

Wenn ein Vertreter der preussischen Regierung die Hundezucht und Haltung in dieser Weise anerkennt, so ist es unverständlich, daß die untergeordneten Stellen mit allen Mitteln diesen Zweig des Wirtschaftslebens zu **erdrosseln** suchen. Nicht unerwähnt darf in diesem Zusammenhang der Erlaß der preuß. Ministerien des Innern und der Finanzen vom 30. Juni 23 (IV. A. 856 Gr. II A 2. 1778) an die Herren Ober- und Regierungspräsidenten, die Landräte und Gemeindeverwaltungen bleiben, der die berechtigten Belange der Rassehundezucht (Rassehundezucht) Zucht wahren soll. Der Erlaß lautet: „Da Klagen darüber laut geworden sind, daß die Rassehundezucht unter den in letzter Zeit vielfach erhöhten Hundesteuerverhältnissen leidet, bringen wir den Runderlaß vom 3. IV. 12. (M. Bl. I B. S. 86) in Erinnerung, der den Gemeinden empfohlen hat, die Eingabeleistung, der von einem Züchter zu Zuchtzwecken gehaltene Hunde durch eine **mäßige Pauschalsteuer** (eine sogen. Zwingersteuer) zu ersetzen. Die Zucht rasse-reiner Hunde ist in volkswirtschaftlicher Hinsicht so wichtig und förderungswürdig, daß ihre Interessen auch bei der kommunalen Hundebesteuerung Berücksichtigung verdienen.“

Hier möchte ich nennen die Erniedrigung der Hundesteuerverhältnisse für eingelagerte (Stammhund) Rassezucht in unserem benachbarten Frankfurt a. M. von 60 Mk. auf 30 Mk. als auch die landesgesetzliche Regelung im Freistaat Hessen und Württemberg; z. B. Darmstadt, Mainz, für einen Hund 36 Mk., für jeden weiteren Hund je 20 Mk. mehr; als Rassezuchtstundebesitzer (Zwingersteuer): **jeder Hund über 9 Monate 18 Mk.** Diese wenigen Beispiele, die natürlich noch vermehrt werden können, zeigen, daß es Länder und Städte gibt, die den Nutzwert der Rassehundezucht erkannt und anerkannt haben und durch Steuererleichterung und zwar **wirklicher** nicht nur scheinbar — wie hier in Homburg — die Rassehundezucht zu fördern suchen.

So hoch nun der unmittelbare und mittelbare

Nutzen der Rassehundezucht und Haltung zu veranschlagen ist, noch höher veranschlagen müssen wir meines Erachtens den stilllich-erzieherischen Wert der Hundezucht. Es besteht doch wohl ein Unterschied, ob ein Staatsbürger die Sorgen und den Gram des Alltags zu vergessen sucht hinter Spieltisch und Würfel oder in friedlicher, nützlicher Beschäftigung mit der Hundezucht und Haltung. Dies sind keine Kleinigkeiten im Interesse der Volksseele sondern seltene Imponderabilien unmeßbare Werte! Die Liebe zum Hunde ist ein greifbarer Ausdruck unserer ewigen, unverfälschten Erbschaft zur Urheimat Natur. Dieses Bedürfnis mit der Natur in enger Berührung zu bleiben, die Wunder des Tierlebens und der Tierwelt zu beobachten und der Natur abzurufen was uns Menschen Belehrung, Erfolge und Nutzen gibt, wird durch die Haltung und Beschäftigung mit der Hundezucht befriedigt. Der Hund ist wohl das einzige Tier, das so innigen Umgang mit Menschen pflegt und dadurch dem wahren Tierfreund unentbehrlich geworden ist. Jeder Tierfreund wird die Tatsache am eigenen Gemüte nachfühlen können, wenn es gilt — aus steuerlichen Gründen vielleicht für immer sich von seinem Hunde trennen zu müssen. Wenn mit tieftraurigem Blick sein vierbeiniger Freund, der Freude und Leid mit ihm bis jeht geteilt hat von ihm scheidet — scheiden muß — dann wird es ihm schwer ums Herz werden und manche aufrichtige Träne wird sich ins Auge stellen. Mitgefühl, Dankbarkeit und Anerkennung, diese heute so seltenen Eigenschaften von uns Menschen wird der Umgang mit Hunden wachrufen und fördern und diese Eigenschaften sind nicht hoch genug einzuschätzen bei unserem heutigen Zeitgeist. Dem dankbaren, mitfühlenden Menschen ist der Hund mehr als Arealur, als Tier, als Mittel zum Zweck; er ist ihm ein treuer Fr und, Beschützer und Begleiter in allen seinen Lebenswegen und allen seinen Lebenslagen! Bei aller Begelung für die Hunde und der Anerkennung ihrer Leistungen wollen wir nicht unsere Mitmenschen vergessen und nicht die Hunde über die Menschen stellen. Ein wirklicher, wahrhaftiger Hundefreund wird immer auch Menschenfreund sein. Wer dies nicht ist, oder glaubt es nicht; mehr durch die Enttäuschungen an seinen Mitmenschen sein zu können, dem wird die Liebe zu den Hunden die Brücke, die ihn wieder zur Menschenliebe führt. Unsere Freude an den Hunden und unsere Liebe zu ihnen ist keine Verschrobenheit, sondern die elbische Folgerung der sich aus dem Umgang mit ihnen und dem Studium ihrer Eigenschaften, ihrer Charakter und ihrer Seele ergebenden Erkenntnis der Zusammengehörigkeit aller Wesen der Schöpfung.

Wenn man nun mit gewissenhafter, vorurteilsfreier Genauigkeit alles hier Angeführte — wenn auch noch lange nicht Erschöpfte, nachzuprüfen sich Mühe geben wollte, dann wird man nur zu rasch sich zu der Erkenntnis durchringen **müssen** einen wie hoch zu bewertender Wirtschafts- und Erziehungs-Faktor der Hund seine Zucht und Haltung in Deutschland darstellt. Es dürfen nicht parteipolitische Dogmen oder gar persönliche Voreingenommenheiten bestimmen sein, wenn es gilt über eine die Allgemeinheit betreffende Angelegenheit — wie die Hundesteuerpolitik — Beschluß zu fassen, sondern einzig und allein nur der wirtschaftliche und nützliche Faktor darf ausschlaggebend sein.

F. Dieck, Bad Homburg.
1. Schriftf. des Vereins der Hundefreunde
Bad Homburg u. Umgebung G. B.

■ Unfall in einem Eisenwerk. Beim Transport eines schweren Eisenstückes im Pfeiffertwerk in Reiferslautern fiel dieses auf den 31 Jahre alten Arbeiter Peter Weber und verletzte ihn so schwer, daß er nach kurzer Zeit starb.

□ Drei Geschwister zusammen 250 Jahre alt. In Schwabingen bei Walsbühl leben drei Geschwister, die zusammen 250 Jahre alt sind. Es sind dies Elisabeth Dupper, die älteste Bewohnerin Schwabingens, die 86 Jahre zählt und fast noch jeden Tag dem Gottesdienst in der Kirche beizuht. Ihr Bruder, Heinrich Dupper, ist 83 Jahre alt und verrichtet noch landwirtschaftliche Arbeiten. Das „jüngste“ der Geschwister zählt 81 Jahre und lebt in 56jähriger glücklicher Ehe. Außer diesen Ältesten hat Schwabingen unter 338 Einwohnern noch 14 zwischen 70 und 81 Jahren.

□ Zwei Geheimkonten des Berliner Nachschaffers

Ruppolt. Die Untersuchung gegen den Nachschaffler Paul Ruppolt in Berlin-Schöneberg bringt fast täglich neue Verwicklungen an den Tag. Zu den 10 000 Mark, die Frau Ruppolt von einem Geheimkonto abgehoben und angeblich „verlegt“ hatte, sind nun weitere 10 000 Mark gekommen; insgesamt sind es also 20 000 Mark. Nach Abschluß ihrer Vernehmung wurde Frau Ruppolt wieder auf freien Fuß gesetzt, da eine Verdunkelungsgefahr kaum noch zu befürchten ist.

□ Eine Hamburgerin in den Schweizer Bergen vermisst. In Pontresina wird die Gartenbautechnikerin Verta Dahl aus Hamburg vermisst. Sie hat, trotzdem man sie auf die Gefahren einer schwierigen Hochtour aufmerksam machte, dieselbe dennoch unternommen und ist auch auf den Höhen gesehen worden, konnte jedoch infolge des eintretenden Nebels nicht weiter beobachtet werden. Man vermutet, daß sie von einer hohen Felswand tödlich abstürzt ist.

■ Das Urteil gegen Frau Oberreuter rechtskräftig. Das Urteil gegen Frau Oberreuter aus Köln, die im Prozeß Bräcker wegen Begünstigung zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden war, ist nunmehr rechtskräftig geworden, nachdem der Staatsanwalt und die Verteidigung ihre Revisionsanträge zurückgezogen haben.

Frankfurt a. M., 17. August.

— Devisenmarkt. Keine nennenswerte Veränderung.
— Effektenmarkt. Die anfangs feste Tendenz ließ im Verlauf merklich nach. Elektropapiere standen im Vordergrund.
— Produktenmarkt. Es wurden gezahlt für 100 Hg. in Hm.: Weizen 28—28.25, Roggen 23—23.25, Sommergerste 25—27, Hafer incl. 21.50—22.25, ansl. 23.50—25, Mais gelb 19.25, Weizenmehl 39.75—40.25, Roggenmehl 34.50—35, Weizenkleie 13.25, Roggenkleie 13.50.

Evangelische Kirchensteuer in Bad Homburg.

Mit kirchen- und staatsaufsichtlicher Genehmigung werden für 1927/28 an Kirchensteuern in vier Teilbeträgen erhoben.

10 v. H. der Reichseinkommensteuer für 1926 und 10 v. H. der Grundvermögenssteuer für 1926 unter Freilassung der ersten 25.000 Mk. des Grundvermögenswertes.

Da die Kirchensteuerzettel noch nicht ausgegeben werden können, sind die Gemeindeglieder um Vorauszahlung gebeten, deren Empfang auf dem alten Kirchensteuerzettel bestätigt wird.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 16. August 1927.
6154 Der Evang. Kirchenvorstand.

Spezialität:

**Feinste Hausmacher
Leber- u. Blutwurst**
Jeden Dienstag u. Freitag ab 4 Uhr
frisch.

W. Reinhard

Telefon 29

Luisenstr. 94

Geschäfts-Eröffnung!

Den verehrten Einwohnern Homburgs, sowie meiner Nachbarschaft, Freunden Gönnern und Bekannten hiermit zur gefl. Kenntnis, dass ich ab heute im Hause **Luisenstraße 21** (Gand-Färberei-Rüchel eine)

Glaserei und Bilderrahmungs-Geschäft

eröffne. Ich werde bestrebt sein unter Verwendung besten Materials meinen Auftraggebern eine prompte und reelle Bedienung zu sichern.

Hochachtungsvoll

Heinrich Burk.

6156)

Empfehle meine preiswerten
Qualitäts-Schuhwaren
sowie meine erstklassig eingerichtete
Reparaturwerkstätte.

Prinzip: Streng reell, billig und gut.

August Lehr, Schuhmacher,
Köppern i. Ts. Taunusstraße 5a

Behämpf v. Ungeziefer
aller Art
bei Wanzen sachgemäße
Durogung

Anton Sappel,
appr. Kammerjäger
Oberursel a. Ts. 6117
Marktplatz 2

**Privat-
Mittagstisch**
gut u. reichlich
Frau H. Zschmann,
Höfstraße 9. 1. (4083)

Gummi-Stempel

für Büro, Vereine, u. Privat

in allen Ausführungen
liefert schnell und billig

„Homburger Neueste Nachrichten“
Luisenstraße 26 Telefon 707

Sie sparen Geld

Bringen Sie Ihre sämtl. Schuhe zu uns. Wir garantieren für la Aernleder
Prinzip: streng reell und billig
Schuhinstandsetzungs-Haus Karras

Der kürzeste Weg ist der Beste

Auf diesem Grundsatze ist unser Filialsystem aufgebaut. Unter Ausschaltung jeder verteuernenden Zwischenstufe führen wir dem Verbraucher Waren des täglichen Bedarfs auf dem kürzesten Wege zu. Wir kaufen direkt an den Produktionsstätten und Hafenplätzen und können dadurch jede Verbilligung unserem ausgedehnten Kundenkreise unmittelbar zu gute kommen lassen.

Ein neuer Beweis hierfür ist unser

Kaffee=Abschlag.

(6152)

Eine Ermäßigung der Weltmarkt-Kaffeepreise in den billigeren Sorten ermöglicht uns die Herabsetzung unserer Verkaufspreise:

Konsumm-Mischung	bisher p. Pfd. Mk. 2.80	jetzt	2.60
Perl-Kaffee	bisher p. Pfd. Mk. 3.20	jetzt	3.00
Gelbsiegel	bisher p. Pfd. Mk. 3.60	jetzt	3.20

Schade & Füllgrabe

Luisenstraße 38

Luisenstraße 81.

Strick-Fabel

Waisenhausplatz
5047 Telefon 625
aus eigener Strickerei
Westen, Pullover, Costäme.
Strümpfe, Sportsstrümpfe,
Socken, Anstricken
solid - stabil - billig
Damen- u. Kinderstrümpfe
Herrensocken in Wolle
Cashmir, Macco, Wascheide
Seidenfärberei - Schlupfhosen
Kurzwaren
Blumenfabrikation
Pflasteren u. Couffrieren
Kunststopfen u. Weben

Verlade ab Samstag
harte gelbe
Wirabellen

keine geplatze, nicht
unter Mittelgröße zu
den höchsten Tages-
preisen

Telefon 776 u. 414
Ferdinand Brod
Wallstr. 30 (6132)

Junges Mädchen

per sofort oder später
lagsüber im Haushalt
gesucht. (6149)
Luisenstraße 16 II.

Druckfachen

aller Art, ein- und mehrfarbig, in
geschmackvoller Ausführung,
fertigen bei billiger
Berechnung
an

Die
Homburger
Neuesten Nachrichten



Dauerbrandöfen
Gas- und
Kohlenherde
Kesselgefelle
und Kupferkessel
kaufen Sie billigst
bei

Martin Reinach
Eisenhandlung
Zahlungserleichterung
Telefon 932 Luisenstr. 25
Marktplatz Ausstellungsräume

In Monatsraten von 8.50 Mk. an erhalten Sie
bei mir

Said & Neu Nähmaschinen

6129

Größte Fabrikation - allererste Qualität
Motorfahrzeuge - Fahrräder - Nähmaschinen

Wilhelm Birkenfeld

Bad Homburg-Hirdorf

Hirdorferstr. 71

Telefon 190